Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 8

Artikel: "Heimisbach"

Autor: H.E.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633401

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



IIr. 8 · 1911

Photographische Bilder und Zeichnungen, die sich zur Illustrierung der "Berner Woche" eignen, werden jederzeit entgegengenommen von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgaffe 24, Bern.

11. März

— "Heimisbach."*)

Don Dr. H. E. B.

unser Emmental im weitern Sinne, das fruchtbare Hügel- die ihren Geschmack an den zahmen Romanen eines Bschokke

land mit seinen stattlichen Bauernhöfen und der kraft= vollen Eigenart seiner Be= wohner, in der weiten Welt bekannt und berühmt gemacht hat. "Uli der Knecht" gehörte mit Berthold Auer= bachs "Schwarzwälder Dorfgeschichten" und Frit Reuters "Ut mine Stromtid" zu den Lieblingsbüchern der deutschen Lesewelt, und Je= remias Gotthelf genoß Berehrung in den Berliner lite= rarischen Zirkeln, bevor wir bei uns eine Ahnung von seiner Größe hatten.

Und heute? Wir haben ihn längst zurückerobert; Gotthelf ist ein Schweizer bom Scheitel bis zur Sohle und insbesondere ein Berner. Wir, seine Mitbürger, sind stolz geworden auf diese Er= kenntnis und laffen sie uns nicht mehr nehmen. Wie ist diese erfreuliche Entwicklung gekommen? Um dies zu untersuchen, müßten wir zu weit ausholen. Wir halten

nur den Gedanken fest, der sich uns machtvoll aufdrängt, wenn wir heute die Tatsache überdenken, daß der Dichter des "Heimisbach", ein zweiter Jeremias Gotthelf, von uns so freudig, mit offenen Armen sozusagen, empfangen wird:

Als im Sahre 1837 Gotthelfs erftes Werk, der "Bauernspiegel" erschien, war man völlig unvorbereitet auf die derbe

Genau vor siebzig Jahren ift das Buch erschienen, das | und kraftvolle Realistik dieses Buches. Den Lesern jener Zeit,

8.001 . 190

Simon Gfeller, Verfajjer des ", heimisbach".

und der weltfremden Poefie der Romantiter verflacht und verweichlicht hatten, ging der Erdgeruch oder gar der starke Duft des Düngerhaufens vor dem stattlichen Bauernhause auf die Merven. Der Begriff des Schönen mußte erst neu umgestaltet werden, be= vor die Welt Gotthelfs Poefie genießen konnte. Bu dieser Umformung der ästhetischen Werte brauchte es den gro-Ben realistisch=naturalistischen Runftfrühling und späterhin die heute so mächtig wirkende Beimatkunstbewegung. brauchte dazu allerdings auch die retardierende und zugleich vorbereitende Epoche der liberalen Volkserweckung mit ihrer Löjung gebundener Kräfte, aber auch mit ihrem Gründertum und ihrer Ber= neinung des Althergebrachten und Gewordenen. Auf diese Zeit der öden Schablonisierung aller Dinge burch bas Nüglichkeitsprinzip mußte naturnotwendig eine elemen=

tare Reaktion erfolgen im Kunftleben: der Inbegriff dieser Reaktion ist die heutige Heimatschutzbewegung. Was sie will, weiß heute jedermann: Rückfehr zur Bodenständigkeit, zur Urwüchsigkeit; Bescheidenheit und Wahrheit im Ausdruck; Wiedererweckung des Begriffes "heimelig" in unfern Lebens= formen.

^{*)} Simon Gfeller, heimisbach, Bilber und Bigabeheite-n-us em Burelabe. Berlag von A. Francke, Bern.

Simon Gfeller ift als Kind unserer Zeit der Genießende eines Doppelerbes: er findet für seinen Realismus gepflügte Erde und für den dustenden Strauß aus seinem "Heimatschutz- Gärtchen freudig dankbare Empfänger.

Die Heimatschusbewegung wirkte nicht bloß befruchtend auf die Architektur, sondern sie hat auch in der Literatur schon herrsliche Früchte gereift. Einen Ecks und Fundamentstein an dem stattlichen Gebäude, das unsere Dialektdichtung darstellt, dieses schönste Denkmal der Heimatschussehee, bedeutet Emanuel Friedlis "Bärndütsch". Einer der sleißig mithalf an diesem Werk, ist Simon Gseller. Als er an "Lügelflüh" mitarbeitete, mag ihm der Dichterberuf noch nicht so deutlich als Lebenssiel vorgeschwebt haben. Heute hat er sich wohl entschieden.

"Heimisbach, Bilder u Bigabeheite=n=us em Purelabe." Der Untertitel könnte falsche Vorstellungen erwecken: in Wahrheit ist es ein schön verknüpftes Ganzes mit einer durchgehenden Sandlung und mit kunftvoller Steigerung bis zum Schlusse, die den Leser erft entläßt, wenn er das Buch beendigt hat. Allerdings sind die einzelnen Teile dieser handlung zu Bilbern "us em Pureläbe" ausgeweitet und beanspruchen als solche dann die Bedeutung von Kultur- und Sittengemälden, wie wir sie köstlicher uns kaum denken können. Eines zeigt uns die Bauersleute beim "Abesitz", bei ihren Spielen und in ihrem geselligen Tun. Ein anderes führt uns hinaus aufs Feld, in den Stall, hinters Saus, auf die Buhne, in die Tenne; hier arbeiten sie; jeder Handgriff, den der Landmann tut, ist dem Dichter vertraut. Er kennt das Wachstum der Pflanzen auf Acker und Feld, die Behandlung des Viehs. die Regeln der Landarbeit. Wieder ein anderes läft uns hineinschauen in die ländliche Wirtsstube, wenn Saufbrüder beisammensitzen oder wenn am "Maisunndi" die jungen Leute sich ein Stelldichein geben. Wohin uns auch der Dichter führt, ins haus des Großbauers oder ins Armeleuteftübchen des Taunerhäuschens, überall kennt er sich aus bis in den hintersten Winkel. Er blickt aber auch in die Herzen der Menschen hinein, wie's nur ein echter Dichter kann. versteht sich ebensogut auf die Seele eines jungen Mädchens, wie auf die einer alten Taglöhnerin, er weiß wie Sami, der alte Bauer, denkt, und wie es in Chriftelis Ropf aussieht.

Eine feine Herzensgeschichte zieht sich burch dieses Bilderund Episodenwerk. Der junge Lehrer "Ernst Helse" sindet Freundschaft im Kreise rechtschaffener, gemütvoller Bauersleute. Er sindet mehr: ein gutes, siebes Mädchen, das er nach harten Herzenskämpsen zur Frau gewinnt. Settesis Bater, der Schreiner und Quartalsäuser, Ubraham Berger, stellt durch sein Laster das Glück der Beiden in Frage. Sein Abstinenzentschluß führt die glückliche Lösung herbei.

Wie Gfeller auf die Wirklehkeit abstellt, haben wir ansgedeutet; daß er Schüler und Erbe Gotthelfs ist, haben wir einleitend festgestellt. Der Vergleich mit dem Pfarrer von Lützelslüh drängt sich uns schon durch das örtliche Nahesein der beiden Dichter auf, steigt man doch vom Pfarrhaus in Lützelslüh in einer kurzen Stunde hinauf zum Schulhaus der Egg. Nicht bloß Gotthelf'scher Realismus, sondern auch Gotthelf'sche Runst strahlt aus "Heimisdach" heraus. Auf die Mädchengestalten möchten wir hinweisen: Dieses Annemarili mit dem schnippischen Mäulchen, aber dem guten, tapsern Herzen, das ausgelassen und übermütig mitten in die Stube springt unter die jungen Burschen und singt: "U

we doch eine chäm, u we-n-er mi de nähm, daß i de Lüten-uß de-n Aengline chäm!" und daß im stillen seinen Hans liebt — dieses Setteli mit dem "Chruselchöpsti" und den traurig-stillen Augen, daß im Herzen deß jungen Lehrers die "ärdesüeßi Liebi weckt, und daß dieser Liebe entsagen will, um dem trunksüchtigen Bater eine Stüße bleiben zu können; wer fühlt dabei nicht lebhaft daß Meieli und daß Breneli Gotthelfscher Bährung herauß?

Was der Dichter-Lehrer mit dem Dichter-Pfarrer ferner noch gemeinsam hat, das ift die Tendenz. Beiden kommt das Bedürfnis, Zeuge zu sein, aus einem edlen menschenliebenden Herzen heraus. Simon Gseller hat über Gotthelf hinaus schöne Mäßigung und bescheidene Objektivität gesernt. Darum ist er auch nirgends sehrhaft und trocken.

Nicht Zufall ist es, wenn heute die Heimatschutz-Vereinigung mit Nachdruck auf Simon Geller hinweist. In ihm hat sie einen unschätzbaren Mitarbeiter bei ihren Bestrebungen gesunden. Nach Gotthels hat kaum einer wie er die Volkssprache poetisch fruchtbar gemacht bei aller Wahrsheit und Treue in der Verwendung ursprünglicher und orisgineller Gebrauchsformen; er weckt sie wieder zu neuem Leben, indem er sie mit Gegenwartsgehalt ausstattet. Dadurch, daß die echte alte Volkssprache uns wieder lieb wird, bleibt sie uns länger außbewahrt und werden wir widerstandsfähiger gegen die Einslüsse der toten Schriftsprache. Wir wären ungerecht, wenn wir nicht der Vorarbeit gedächten, die bei der Wiedergewinnung des Dialektes, speziell des Verndeutsch als Literatursprache, ein G. Kuhn, ein D. v. Greyerz, ein R. v. Tavel und nicht zuletzt ein C. Loosli geleistet haben.

So bleibt uns, nachdem wir überall nur angedeutet, was wir hätten ausführen mögen, — es wäre eben des Guten und Schönen über "Heimisbach" und seinen Dichter so Vieles zu sagen, — die angenehme Aufgabe, unsern Lestern einige Angaben über die Person unseres Dichters und hierauf eine kurze Tertprobe aus seinem Buche vorzulesen.

Simon Gfeller ift am 8. April 1868 auf dem Zugut (Staatsdomäne) in der Gemeinde Trachselwald geboren. Sein Bater war Landwirt und Staatsbannwart und hatte sich durch Fleiß zu einem bescheidenen Wohlstand heraufgearbeitet. Die 6 Geschwifter, von denen Simon das jüngste ift, genossen das Glück einer vorzüglichen Erziehung. Früh mußten die Kinder an die Arbeit. Dem ausgezeigneten Lehrer der Gemeindeschule in Thal bei Trachselwald, dem "Waldschulmeister", verdankt Simon Gfeller die für das Leben wich= tigen ersten Eindrücke von den geistigen Dingen. Der geweckte Knabe kam ins Seminar, wurde 1887 Lehrer und fand seinen Wirkungsfreis im geliebten Emmental. Auf der weit ausschauenden Egg bei Grünenmatt lehrt er seit 9 Jahren seine Oberschüler die Welt und ihre Dinge mit Verstand und gutem Herzen auffassen und anpacken. Die Harmonie seines Lehrerund Dichterlebens, die jedem Besucher des gaftlichen Egg= schulhauses imponiert, half ihm die vorzügliche Kollegin, die Gattin seines Herzens und die Mutter seiner 3 Kinder, erbauen. Sein liebenswürdiger Charakter und seine herrliche Runft laffen den Kreis seiner Freunde immer größer werden. Warm und echt wie sein Buch ist sein Wesen.

Mehr zu sagen und zu rühmen, würde uns seine Gunst entziehen; darum lassen wir zum Schluß nur noch sein "Heimisbach" reden.